

Vorwort des Herausgebers

Der vorliegende Band vereint drei Arbeiten zur Übersetzungstheorie, die ursprünglich als Abschlussarbeiten am Fachbereich Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft (FTSK) der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Germersheim verfasst und für diesen Band überarbeitet wurden. Aufgrund der Corona-Pandemie hat es etwas länger dauert als gewöhnlich, bis diese Abschlussarbeiten veröffentlicht werden konnten.

Nissrine Tufi hat im Sommersemester 2020 eine Masterarbeit mit dem Titel *Antoine Berman und seine Übersetzungstheorie* vorgelegt. Antoine Berman ist als Übersetzungstheoretiker in Deutschland noch zu entdecken. Außer der profunden Monografie *Antoine Bermans „produktive“ Übersetzungskritik* von Irène Kuhn gibt es kein zweites Werk, dass dem umfangreichen übersetzungstheoretischen Schaffen Bermans gewidmet ist. Vor allem wurde Berman, wenn überhaupt, eher im literaturwissenschaftlichen Kontext rezipiert, während er als Übersetzungstheoretiker noch zu entdecken bleibt. Der hier vorliegende Beitrag schließt somit eine Lücke und gibt einen leicht verständlichen Überblick über das Werk und die übersetzungstheoretischen Vorstellungen des in Deutschland noch nicht in dem wünschenswerten Maße rezipierten französischen Literatur- und Übersetzungswissenschaftlers.

Bermans Übersetzungstheorie ist als eigenständiger Ansatz dem literaturwissenschaftlichen Paradigma zuzuordnen (Siever 2022).¹ Berman zufolge sollte eine Übersetzung als ein Objekt des Wissens betrachtet und der Aufgabe gerecht werden, den Weg zu anderen Kulturen zu öffnen. Übersetzen dient damit weniger instrumentellen Zwecken der Informationsvermittlung (obschon sie das auch tut), sondern in erster Linie dem ethischen Zweck der Völkerverständigung. Damit weist Bermans Übersetzungstheorie weit über das relativ enge Spektrum traditioneller Translation Studies hinaus.

Mia Burgdorf hat im Sommersemester 2021 eine Bachelorarbeit mit dem Titel *Entstehung und Entwicklung der Übersetzungshermeneutik in Deutschland* vorgelegt. In diesem Beitrag zeichnet sie die Entwicklung der hermeneutisch inspirierten Übersetzungsdenkens von Schleiermacher bis ins 21. Jahrhundert nach und verweist dabei auch auf dessen sprachphilosophische Grundlagen, wie sie von Dilthey, Heidegger und Gadamer erarbeitet wurden. Burgdorf stellt in ihrer Arbeit die vier Zweige der Übersetzungs-

¹ Zum Paradigmenkonzept siehe ausführlich: Holger Siever (2022): Übersetzungswissenschaft – eine Einführung. Tübingen: Narr.

hermeneutik dar: (a) den frühromantischen Zweig mit Friedrich Schleiermacher als Begründer; (b) den eher literaturwissenschaftlich geprägten Zweig um Friedmar Apel und George Steiner; (c) den im engeren Sinne übersetzungstheoretisch ausgerichteten Zweig um Fritz Paepcke und Rade Gundis Stolze; und (d) den kognitionswissenschaftlich erweiterten Zweig um Sigrid Kupsch-Loiset, Bernd Stefanink, Ioana Bălăcescu.

Während sich die meisten Darstellungen der Übersetzungshermeneutik auf Schleiermacher samt der frühromantischen Wurzeln und auf die Wiederentdeckung des hermeneutischen Übersetzungsdenkens durch Paepcke und Stolze konzentrieren, zeichnet Burgdorf zum einen ein umfassenderes Bild, indem sie die Bezüge zwischen Übersetzungsdenken und hermeneutischen Sprachdenken nachzeichnet, und zum anderen ein darüber hinausgehendes Bild, indem sie die neueren Ansätze, die zusätzlich Anregungen aus der Kognitionswissenschaft in das hermeneutische Denken integrieren, in die Entwicklungsgeschichte der Übersetzungshermeneutik einbettet.

Jasmin Cürten hat im Sommersemester 2017 eine Masterarbeit mit dem Titel *Möglichkeiten des dekonstruktivistischen Denkens für die intralinguale Translation am Beispiel von Sigmund Freuds „Das Unheimliche“ (1919)* vorgelegt. Diese anspruchsvolle Arbeit schreckt vor den vielen Paradoxa in Derridas Werk nicht zurück, wonach zum Beispiel einerseits Übersetzen generell als unmöglich erachtet, andererseits aber Dekonstruktion als permanentes Übersetzen empfohlen wird. Derridas Grundsatzkritik am metaphysischen Übersetzungsbegriff, der auf der Übertragungsmetapher beruht, nimmt Cürten zum Anlass, eine Alternative zur metaphysischen Begrifflichkeit zu erarbeiten und zur Diskussion zu stellen, damit auch im Rahmen eines nachmetaphysischen Denkens (Habermas) weiter sinnvoll von Übersetzen gesprochen werden kann.

Im Zuge dieses Projekts greift Cürten Derridas Idee auf, dass Dekonstruktion ein permanentes Übersetzen sei, und versucht sie für eine Konzeption intralingualen Übersetzens fruchtbar zu machen. Wie eine dekonstruktive intralinguale Übersetzung aussehen könnte, zeigt Cürten anhand von Freuds Abhandlung *Das Unheimliche*. Bemerkenswert dabei ist, dass Cürten nicht nur den Versuch unternimmt, innerhalb des durch Derridas Dekonstruktion vorgegebenen Rahmens eine Untersuchung durchzuführen, sondern sich explizit daran macht, den dekonstruktiven Rahmen in Richtung auf eine nachmetaphysische dekonstruktive Translationstheorie zu erweitern.

Holger Siever
Germersheim, im Herbst 2024

Antoine Berman und seine Übersetzungstheorie

Nissrine Tufi

« *La traduction, c'est toujours bien plus que la traduction* »
Das Übersetzen ist immer vielmehr als die Übersetzung.
(Berman 1984: 292)

1 Einleitung

Viele große Denker – seien es Vertreter der Philosophie, der Literatur, der Linguistik oder der Übersetzungswissenschaft – befassten sich seit der Antike mit der übersetzerischen Praxis und Theorie. In Deutschland kennen wir den Begriff der Translationswissenschaft (früher: Übersetzungswissenschaft) erst seit dem späten 20. Jahrhundert. Die Verflechtung der Übersetzung mit verschiedenen anderen Disziplinen, wie den bereits genannten, inspirierte bedeutende Vertreter aller Epochen zu tiefgreifenden Überlegungen.

Der französische Literaturkritiker, Sprachphilosoph und Translationswissenschaftler Antoine Berman widmete sein ganzes Leben der Übersetzung und ihrer theoretischen Erfassung. Er stiftete der französischen Leserschaft bedeutende Werke, die jedoch erst spät und unzureichend in Deutschland rezipiert und teilweise auch noch nicht ins Deutsche übersetzt wurden. Ziel dieser Arbeit ist es daher, dem deutschen Leser einen Einblick in Antoine Bermans translationstheoretisches Werk zu verschaffen.

Das erste Kapitel umreißt Bermans Leben als Übersetzer und seine wissenschaftliche Ausrichtung. Das zweite Kapitel beschäftigt sich intensiv mit der inhaltlichen Komponente. Dabei ist zu berücksichtigen, welche seiner Arbeiten in Frankreich, in Deutschland und schließlich in anderen Ländern zur Kenntnis genommen werden. Der erste Unterpunkt „in Frankreich“ gewährt dem deutschsprachigen Leser Zugang zu den Themen und Theorien, die Antoine Berman in seinen französischsprachigen Werken und Aufsätzen untersucht hat. Die Vorworte und Übersetzungen werden lediglich zwecks Vollständigkeit kurz erwähnt, da eine Bearbeitung seines gesamten Lebenswerkes zu umfangreich wäre. Diese Arbeit fokussiert sich daher auf seine Überlegungen zum Übersetzen.

Der nächste Unterpunkt „in Deutschland“ beschäftigt sich mit dem einzigen Buch deutscher Sprache, das Berman gewidmet ist, nämlich mit Irène Kuhns „Antoine Bermans ‚produktive‘ Übersetzungskritik. Entwurf und Erprobung einer Methode. Mit einer Übertragung von Bermans „*Pour une critique des traductions*“, das 2007 erschienen ist. Der dritte Unterpunkt untersucht, ob und in welchen anderen Ländern Übersetzungen des Übersetzungstheoretikers auftauchen.

An dieser Stelle wäre anzumerken, dass aufgrund vorherrschender Umstände die Bearbeitung meiner Arbeit enorm erschwert wurde. Durch die Corona-Pandemie (COVID-19) waren einige Publikationen grundsätzlich nicht erhältlich. So hatten die Bibliotheken in ganz Deutschland ihre Fernleihdienste eingestellt und geschlossen, sodass ich keinen Zugriff auf Printmedien hatte. Auch wurden die Grenzen geschlossen, wodurch die Publikationen nicht aus dem Ausland beschafft werden konnten. Daher beschränkt sich die Auswahl meiner verwendeten Publikationen auf diejenigen, welche online zugänglich waren, sowie auf diejenigen Bücher, die rechtzeitig erworben und zugestellt werden konnten. Da das Virus auch Auswirkungen auf die generelle Zustellung von Waren hatte, entfallen somit insgesamt folgende Werke, die ich andernfalls sehr gerne ebenfalls in die Arbeit aufgenommen hätte:

1. Berman, Antoine (1985): *Les tours de Babel. Essais sur la traduction*.
2. Berman, Antoine (1995): *Pour une critique des traductions*. John Donne.
3. Berman, Antoine (2012): *Jacques Amyot, traducteur français. Essai sur les origines de la traduction en France*.

Auch fallen einige Artikel weg, deren Nennung ich als zu umfangreich und überflüssig erachte. Ich hoffe dennoch den deutschsprachigen Raum gewissermaßen um wichtige Erkenntnisse zur Übersetzungstheorie Bermans bereichern zu können.

2 Antoine Berman: eine biografische Skizze

2.1 Werdegang

Der französische Literaturkritiker, Sprachphilosoph und Translationswissenschaftler Antoine Berman ist am 24. Juni 1942 in Argenton-sur-Creuse in Frankreich geboren. Er studierte Philosophie an der Université de Paris. Für ihn haben sich die wichtigsten, westlichen Strömungen der modernen

Übersetzung aus den damals erarbeiteten Übersetzungstheorien entwickelt. Er befasste sich daher mit den Theorien der deutschen Romantik, deren Vertreter die Übersetzung als Mittel nutzten, ihre Muttersprache zu bereichern. Zudem verglich er sie mit der klassischen Vision der Bildung, die sich gegenüber der Fremdheit einer Sprache öffnet; auch wenn dadurch das Verhältnis zur Muttersprache gestört werden könnte (IQ.1).

Nach seinem Schulabschluss hatte Berman das Bedürfnis als Vermittler fremdsprachlicher Literatur zu agieren. Er vertiefte seine Englischkenntnisse und lernte die deutsche Sprache. Zudem gründete er 1967 gemeinsam mit dem Lyriker Fouad El-Etr die Zeitschrift *La Délirante – Revue de poésie* (Kuhn 2007: 12f.).

Bermans Arbeit und Entwicklung wurde seit seinem 19. Lebensjahr besonders durch sein Vorbild, den Übersetzer Philippe Jaccottet, beeinflusst. Jaccottet stellte für ihn den idealen Übersetzer dar, da dieser passioniert das Ziel verfolgte, das die „treue Strenge“ und „strenge Treue“ fordert (Kuhn 2007: 13):

Übersetzer werden, das bedeutete, werden „wie Jaccottet“: der inspirierte, bescheidene, durchscheinende Mittler bedeutender Werke, mit denen man unablässig Umgang pflegt. Mehr noch als sie anderen zu vermitteln [...] bedeutete Übersetzen, die eigene Beziehung zu diesen wesentlichen Werken zu vertiefen: nicht so sehr, sie sich anzueignen, als vielmehr in ihnen zu wohnen und dieses Wohnen anderen zu vermitteln. (Kuhn 2007: 13; zit. Berman: 34f.)

In den späten 1970er Jahren erschienen Bermans erste Übersetzungen aus dem Spanischen. Zwischen den Jahren 1967 und 1986 vertiefte er seine übersetzerische Tätigkeit und nannte diese Jahre „les années du traduction“ (Kuhn 2007: 12). Aber auch in den folgenden Jahren fertigte er weiterhin Übersetzungen aus dem Englischen, Spanischen und Deutschen ins Französische an. Dabei legte Berman seinen Schwerpunkt nicht nur auf eine Textsorte, sondern arbeitete mit mehreren verschiedenen Textsorten wie literarischen Texten, meist Prosa, Belletristik, Essays und Kinderliteratur. Daher kann man ihn auch als „Polyübersetzer“ bezeichnen (Kuhn 2007: 12f.).

Durch seine Zeit in Buenos Aires von 1971 bis 1975 eröffnete sich Berman die Möglichkeit, Einblick in eine neue Sprache, Kultur und Literatur zu erlangen. Im Anschluss daran übersetzte er 1976 gemeinsam mit seiner Ehefrau Isabelle Berman *Moi le Surprême* von Augusto Roa Bastos. Es ist das erste Werk, bei dem Berman bewusst versuchte, das Prinzip der „fidélité à la lettre“ (Kuhn 2007: 16) (‘Buchstabentreue’) umzusetzen. Ein

Prinzip, das sich in der Arbeit und Ethik des Übersetzens von verschiedenen Vorbildern Bermans, darunter Klossowski, Bonnefoy, Leyris, Deguy und Meschonnic, widerspiegelt. Dieses Prinzip der Buchstabentreue besagt, dass die 'Fremde' anerkannt und als eine Bereicherung der eigenen Sprache in Form von Lexik, Syntax und rhythmischen oder klanglichen Eigenschaften des Ursprungstextes in die Übersetzung so wortwörtlich wie möglich eingegliedert wird. Bei der Übersetzung von *Moi le Surprême* verfolgte Berman somit das Ziel, dem französischen Leser den südamerikanischen Text in seiner ganzen Fremdheit zu präsentieren, ohne den „Fremdheitscharakter“ zu verfälschen, und dadurch die französische Sprache zu erweitern (Kuhn 2007: 15f.).

Nach seinem Aufenthalt in Buenos Aires schrieb Berman ab 1982 bedeutende Aufsätze über das Übersetzen. Daraufhin folgten Anfragen der Institute für spanische und lateinamerikanische Literatur, auf die hin Berman begann über seine Arbeit zu sprechen (Kuhn 2007: 16):

Von Übersetzungen sprechen bedeutet, von den Werken, dem Leben, dem Schicksal und dem Wesen der Werke sprechen; von der Art und Weise, wie sie unser Leben erhellen; es bedeutet, von Kommunikation, Vermittlung, Überlieferung sprechen; vom Eigenen und vom Fremden sprechen; von der Mutter-, der Gebärtssprache sprechen und von den anderen Sprachen sprechen; vom In-den-Sprachen-Sein des Menschen; vom Geschriebenen und von der Treue; es bedeutet, von der Nachahmung, vom Spiegelbild, von Irreführung und von Sekundarität sprechen; es bedeutet vom Leben des Sinns und vom Leben des Buchstabens sprechen; es bedeutet in einem berausenden Wirbel des Denkens gefangen zu sein, in dem das Wort 'Übersetzung' selbst unentwegt zur Metapher wird. (Kuhn 2007: zit. Berman: 17)

Er erhielt Lehraufträge am renommierten Pariser *Institut Supérieur d'Interprétation et de Traduction* (ISIT) und beschäftigte sich größtenteils mit dem Übersetzen von Fachtexten (Kuhn 2007: 18).

Ab 1984 hielt Berman Übersetzungsseminare am *Collège internationale de Philosophie*, wo er Direktor des Fachbereichs „Übersetzen“ wurde (Kuhn 2007: 14). Da seine Seminare ihn bis zu seinem Tod zu „übersetzungsbezogene[m] Denken“ inspirieren und in Aufsätzen und Publikationen münden, entwickelte und konturierte er dort seine Übersetzungstheorie (Kuhn 2007: 20).

Noch im selben Jahr wurde Berman zum technischen Berater beim *Commissariat général de la langue française* mit der Aufgabe, ein „Nationales

Zentrum für Terminologie und Übersetzung“ zu schaffen. Aufgrund politischer Umstrukturierungen in Frankreich wurden Sparmaßnahmen eingeleitet, wodurch das Projekt nicht zustande kam und keine staatliche Einrichtung gegründet wurde. Stattdessen wurde 1987 mithilfe bestehender Institutionen, wie dem Übersetzer- und Dolmetscherinstitut ISIT, das *Centre Jaques Amyot* geschaffen (Kuhn 2007: 14). Ein Verein, der durch die Erstellung von Datenbanken und Handbüchern, der Förderung von Übersetzungs-, Terminologie- und Redaktionsarbeit in Industrie, Forschung und Unterrichtswesen dienen sollte (Kuhn 2007: 19). Außerdem sollten Publikationen und Informationsmaterial gesammelt, Aktivitäten von Ausbildungsstätten für Übersetzer und Dolmetscher, sowie von Sprachdiensten, koordiniert sowie Übersetzungs- und Terminologearbeit im Ausland zugunsten der Universitäten und Hochschulen entwickelt werden. Unter Berücksichtigung der begrenzten finanziellen Mittel des Vereins liegt es nahe, dass die größtenteils ehrenamtliche Leistung all dieser Aufgaben Antoine Berman in seinen theoretischen Überlegungen zum Übersetzen behindert haben muss (Kuhn 2007: 20).

Sein letztes Seminar im Frühjahr 1989 thematisierte einen Übersetzungsvergleich. Behandelt wurden die verschiedenen Übersetzungen von John Donnes Werk *Going to bed* und von Hölderlins Werk *Wenn aus der Ferne*. Das Buch *Pour une critique des traductions: John Donne* war Bermans letztes Werk, welches er im Sommer 1990, kurz vor seinem Tod 1991, nicht mehr ganz zu Ende schreiben konnte (Kuhn 2007: 22).

Er hinterließ seiner Frau Isabelle Berman einige unveröffentlichte Werke, die erst nach seinem Tod veröffentlicht wurden und von da an, zunehmend sichtbar wurden:

Ce n'est qu'après sa mort que les papiers et les textes nombreux qu'il avait écrit sont devenus réellement visibles. Il avait laissé les cahiers manuscrits du livre sur John Donne et la critique des traductions, édité quelques années plus tard. Et de nombreux inédits : des poèmes et des proses littéraires, des écrits sur le théâtre, des traductions littéraires, un ouvrage sur Jacques Amyot et la naissance de la prose française, l'ensemble de ses séminaires sur la traduction donnés au Collège International de Philosophie, des conférences, des notes [...] (Isabelle Berman 2001: 12)

2.2 Forschungsschwerpunkte

Berman stellte fest, dass vor allem drei Phasen seines Lebens besonderen Einfluss auf seine Reflektion über das Übersetzen hatten: seine „années

de traduction“ in denen er aus den verschiedenen Sprachen und Textgattungen übersetzte, die Lehre des Übersetzens und der „traductologie“ (diese wird in seinem Aufsatz *La traduction et ses discours* erklärt und in Kapitel 2.1.2 beschrieben) am *Collège internationale de Philosophie* und seine politische Arbeit als Leiter des *Centre Jacques Amyot* (Kuhn 2007: 14).

Berman war der erste, der in Frankreich von der Übersetzungswissenschaft sprach und damit einen Unterschied und gleichzeitig eine Komplementarität zwischen einem linguistischen und einem translatologischen Ansatz herstellte (IQ.1).

Während seiner wissenschaftlichen Laufbahn befasst sich Antoine Berman mit folgenden Punkten:

Zunächst widmet er sich der theoretisch begrifflichen Ausrichtung des Übersetzens. Er versucht sich an der näheren Bestimmung des Begriffs ‘traductologie’ (Kuhn 2007: 22). Diese wird in seinem Aufsatz *La traduction et ses discours* erklärt und in Kapitel 2.1.2 beschrieben.

Sein zweiter Forschungsschwerpunkt verfolgt einen epistemologischen Ansatz. Berman sieht die Aufgabe des Übersetzens darin, die Übersetzung als ein Objekt des Wissens zu betrachten, das die Funktion hat, den Weg zu anderen Kulturen zu öffnen und die Ressourcen jeder Sprache zu nutzen, um diese anderen Arten des Wissens und der Erfahrung sprachlich zu vermitteln und damit zu konfrontieren (IQ.1). Dieser Schwerpunkt entwickelte sich im Rahmen eines Seminars über französische und deutsche Übersetzungsgeschichte und wurzelt in Bermans Werk *L'épreuve de l'étranger* (Kuhn 2007: 22), welches in Kapitel 2.2.1 näher ausgeführt wird.

Die Übersetzungsanalyse und der Übersetzungsvergleich bilden seinen dritten Schwerpunkt und berücksichtigen vor allem vier Aspekte (Kuhn 2007: 22). Zunächst den negativen Aspekt der Analyse „alle[r] Mängel [...] die beim übersetzerischen Handeln auftreten können“, worin er die „Konzeption der ‚wahren Übersetzung‘“ sieht (Kuhn 2007: 29). Den zweiten Aspekt bildet die Begründung von Ethik und Poetik als positives Gegengewicht. Mit Ethik ist hierbei die Originaltreue oder auch das Wahren des Anderen gemeint, wohingegen Poetik den Fokus auf den Fluss des Textes, somit auf die Schaffung eines neuen Originals, legt: „Denn Treue bedeutet: Achtung vor dem Anderssein eines Werkes, Achtung vor dem Anderen in dessen Wesen“ (Kuhn 2007: 29).

Der dritte Aspekt behandelt die Historizität: Übersetzen wird durch Faktoren wie Zeit, Geschichte sowie Kontext der Sprachen und Kulturen geprägt. Dadurch entsteht eine „unendliche Perfektibilität“, die nie eine

endgültige Version eines Translats zulässt (Kuhn 2007: 31). Sein vierter und letzter Aspekt widmet sich der Übersetzungskultur: Übersetzen ist „Mittel um Sprache, Literatur, Wissen, geistiges Leben [...] zu bereichern“ (Kuhn 2007: 33). Berman betont, dass diese Bereiche durch die vermehrte Schaffung von Übersetzungsberufen, Werken und Publikationen gefördert bzw. ausgebaut werden müssen. Er ist der Überzeugung, dass es mehr Unübersetztes als Übersetztes, mehr schlechte als gute Übersetzungen gibt und diese generell als zweitrangig gegenüber dem Original gesehen werden: „[...] la dignité même du traduire, sans cesse menacé par sa propre négativité [...]“ (Kuhn 2007: 34).

Sein letzter Forschungsschwerpunkt setzt sich mit der Anwendbarkeit bzw. Nicht-Anwendbarkeit von *traductique*, dem computergestützten Übersetzen, in literarischen statt fachsprachlichen Texten auseinander (Kuhn 2007: 22f.).

3 Bermans translationstheoretisches Werk in Frankreich

Der Übersetzungstheoretiker Antoine Berman verfasste im Laufe seines Lebens eine bemerkenswerte Anzahl von Büchern, Aufsätzen, Vorworten und Übersetzungen. Da eine Bearbeitung seines gesamten Lebenswerkes den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, beschränkt sie sich stattdessen auf seine Überlegungen zum Übersetzen, d. h. auf seine übersetzungstheoretischen Werke. Berman verfasste in diesem Zusammenhang einige Bücher und dutzende Aufsätze in seiner Muttersprache, dem Französischen. Dieses Kapitel widmet sich zunächst seinen französischen Texten und gewährt dem deutschsprachigen Leser somit einen Zugang zu Bermans Theorie. Im weiteren Verlauf wird komprimiert auf bisher bestehende Übersetzungen und Abhandlungen von und über Bermans Übersetzungstheorie in Deutschland, aber auch in anderen Ländern, eingegangen.

Um sich einen besseren Überblick über Bermans französische Arbeiten zu verschaffen, gliedere ich dieses Unterkapitel nach drei Punkten: seinen Büchern, seinen Aufsätzen sowie seinen Vorworten und Übersetzungen.

3.1. Bermans Bücher

In diesem ersten Abschnitt werden chronologisch drei Werke aufgeführt, deren genauere Betrachtung meines Erachtens durchaus vielversprechend ist. Es werden hier jedoch ausschließlich, oder vielmehr vor allem, zwei

Werke von Berman inhaltlich behandelt: *L'épreuve de l'étranger: culture et traduction dans l'Allemagne romantique*, eine Art Sammlung von Aufsätzen Bermans, *L'Âge de la traduction: « La tâche du traducteur » de Walter Benjamin, un commentaire*, ein Kommentar von Berman zu Walter Benjamins Aufsatz *Die Aufgabe des Übersetzers*. Das dritte Buch *Pour une critique de traductions: John Donne* wird kurz umrissen und später in der deutschen Übersetzung in Kapitel 2.2 inhaltlich vertieft.

3.1.1 *L'épreuve de l'étranger: culture et traduction dans l'Allemagne romantique*

1984 veröffentlicht Antoine Berman sein Werk *L'épreuve de l'étranger: culture et traduction dans l'Allemagne romantique*. Darin behandelt Berman, nach einem Vorwort und einer Einleitung in elf Aufsätzen das Übersetzen selbst sowie andere Themenbereiche, welche mit dem Übersetzen zusammenhängen. Abschließend folgt das Fazit, welches sich ebenfalls in zwei Aufsätze gliedert.

In seinem Vorwort *La traduction au manifeste* beschreibt Berman zunächst die widersprüchliche Lage der Übersetzung, welche einerseits als rein intuitive Tätigkeit ohne jeglichen theoretischen oder wissenschaftlichen Hintergrund gesehen wird, aber andererseits den Übersetzern und vor allem Nicht-Übersetzern Stoff für unzählige Abhandlungen aus religiöser, philosophischer, literarischer, methodologischer oder wissenschaftlicher Sicht liefert. Sie widmeten sich dem Problem der Definition des Übersetzens und gelangten zu mindestens drei Schlussfolgerungen: das Übersetzen blieb eine verborgene Tätigkeit, weil die Übersetzung nicht über sich selbst sprach; die Übersetzung blieb „unbedacht“, weil jene, die sich ihr widmeten, sie als literarische oder kritische Unterkategorie der angewandten Linguistik betrachteten; die angefertigten Analysen, die fast nur von Nicht-Übersetzern stammten, lauter irrelevante oder nicht bedachte Punkte aufwiesen (Berman 1984: 11).

Berman sieht sein Jahrhundert als Wendepunkt, indem Übersetzer sich zum Übersetzen äußern. Er geht davon aus, dass die Reflexion über das Übersetzen beim Übersetzen intern bedingt ist und erkennt Ansätze zu dieser Reflexion in der Klassik und Romantik in Deutschland (Berman 1984: 12).

Um eine moderne Übersetzungstheorie zu schaffen, muss deren erste Aufgabe sein, so Berman, sich der historischen Entwicklung des Überset-

zens zuzuwenden. Er betont, dass rückblickend die großen Neuübersetzungen (von Dante, der Bibel, von Shakespeare, den Griechen etc.) von Überlegungen zu den damaligen Übersetzungen begleitet wurden. Berman möchte aufzeigen, wie sich die Übersetzung in den jeweiligen Epochen gegenüber der Literatur, der Sprache und weiteren interkulturellen bzw. interlinguistischen Strömungen verhielt und welchen Bezug dabei die Muttersprache zur Fremdsprache und den bisher genannten Feldern aufweist (Berman 1984: 12f.).

Um also die Bedeutung der Übersetzung im eigenen kulturellen Umfeld zu erfahren, ist es notwendig sich dem zweiseitigen Problem der „Buchstabentreue“ und des „Verrates“ zuzuwenden (Berman 1984: 15). Franz Rosenzweig schreibt in diesem Kontext, dass das Übersetzen zwei Meistern dient: „Traduire, écrivait Franz Rosenzweig, c’est servir deux maîtres“ (Berman 1984: 15). Berman erklärt, dass dies bedeutet, dem Werk, dem Autor sowie der Fremdsprache als erstem Meister einerseits und andererseits der Öffentlichkeit und der eigenen Sprache als zweitem Meister zu dienen: „Telle est la métaphore ancillaire. Il s’agit de servir l’œuvre, l’auteur, et la langue étrangère (premier maître), et de servir le public et la langue propre (second maître)“ (Berman 1984: 15).

Berman betrachtet die Rolle des Übersetzers als Vermittler, welcher mit diesen beiden Gegenspielern agiert, besonders kritisch. Orientiert sich der Übersetzer zu sehr am Werk, am Autor oder an der Fremdsprache, riskiert er, dass seine Übersetzung von den Lesern als fremd abgetan wird und, selbst wenn sie vom Leser anerkannt wird, für diese eine Verletzung der eigenen Kultur darstellen könnte. Gleicht der Übersetzer das Werk jedoch an seine Zielkultur, Zielsprache und sein Zielpublikum an, begeht er nach Bermans Überzeugung Verrat am fremden Werk und an dem Wesen der Übersetzung selbst.

Die Bedeutung der Übersetzung im eigenen kulturellen Umfeld fasst Berman wie folgt zusammen: Jede Kultur widersetzt sich der Übersetzung, auch wenn sie diese im Wesentlichen braucht. Das eigentliche Ziel der Übersetzung – im geschriebenen Wort eine gewisse Beziehung zum Anderen zu erreichen, das Eigene durch die Vermittlung des Fremden zu befruchten – stößt unmittelbar auf die ethnozentrische Struktur jeder Kultur, wo diese Art von Narzissmus jede Gesellschaft dazu bringt, ein reines und unvermisches Ganzes sein zu wollen (Berman 1984: 15f.).